

## Spektakuläre Rückführung von fünf wertvollen Altmeistergemälden mit Hilfe der Ernst von Siemens Kunststiftung

**Martin Hoernes, Friederike von Brühl, Knut Kreuch<sup>1</sup>**

Äußerst selten beginnen Förderprojekte der Ernst von Siemens Kunststiftung derart konspirativ, wie Projekt Nr. 2072. Oberbürgermeister Knut Kreuch, damals Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha, machte es außerordentlich dringend im September 2018. Man müsse sich unbedingt möglichst bald treffen – und zwar persönlich, nicht am Telefon – ganz alte Schule mitteleuropäischer Diskretion mit DDR-Erfahrung. Das Vertrauensverhältnis zwischen den einzigartigen Gothaer Sammlungen und der Ernst von Siemens Kunststiftung war lange gewachsen. Zuletzt konnte Anfang 2018 ein in den Kriegswirren entfremdeter prunkvoller Elfenbeinhumpen zurückgeführt werden (Abb. 1).<sup>2</sup> Gothas Sammlungen hatten in der Nachkriegszeit durch russische Verlagerungen von Beutekunst (die in Teilen 1958 wieder zurückgeführt wurde)<sup>3</sup>, durch Entnahmen des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha<sup>4</sup>



Abb. 9  
Briefumschläge mit den  
ersten Farbfotos der  
gestohlenen Gemälde

1 || Dieser Text ist wie die Rückführung der Gemälde nach Gotha eine Gemeinschaftsarbeit der Autoren und soll das vertrauensvolle und erfolgreiche Wirken des G-Teams Brühl, Hoernes, Kreuch dokumentieren. Entstanden für den Jahresbericht der EvSK als Information für Gremien und Interessenten, hat Friederike von Brühl den rechtlichen Aspekten den letzten Schliff verpasst und Knut Kreuch Details aus den Verhandlungen eingebracht.

2 || Jahresbericht 2017/18, S. 32.

3 || Ute Därberitz, Verlustdokumentation der Gothaer Kunstsammlungen Bd. 1, Die kunsthandwerklichen Sammlungen: Gold- und Silberschmiedeobjekte, Arbeiten aus Edel- und Halbedelsteinen, Elfenbein, Bernstein, Holz sowie Glas, Keramik und Varia, Gotha 1997. Allmuth Schuttwolf: Verlustdokumentation der Gothaer Kunstsammlungen, Bd. 2, Die Gemäldesammlung, Gotha 2011, S. 18–25.

4 || Anke Dörzapf, Hoheit lieben einpacken: wie nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Schlossmuseum von Gotha wertvolle Kunst in den Westen verschwand und dort für viel Geld verkauft wurde, in: Art 7, 2003, S. 86–90.



Abb. 24  
Oberbürgermeister Knut  
Kreuch mit den Bildern  
unmittelbar nach der Über-  
gabe



Abb. 1 (links)  
Johann Ernst Kadau,  
Elfenbeinhumpen,  
Danzig, um 1674/80



Abb. 2 (rechts)  
Reiterstatuette  
Augusts des Starken,  
Dresden, um 1715/20

und durch Diebstähle oder widerrechtliche Entnahmen große Verluste zu verzeichnen. Aber immer wieder gelangen spektakuläre Rückerwerbungen. Bei einer Elfenbeinstatuette August des Starken<sup>5</sup> (Abb. 2), dem »Gothaer Elefanten« (Abb. 3) – ein barockes Trinkspiel<sup>6</sup> –, und der kostbaren Sprüngli-Schale<sup>7</sup> (Abb. 4), erfolgten sie gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder, dem Bund, dem Land Thüringen oder weiteren Stiftungen, wie der Rudolf-August Oetker-Stiftung. Immer wieder förderte die EvSK auch alleine, wie beim Rückerwerb eines Löwenaquamaniles des frühen 14. Jahrhunderts<sup>8</sup> (Abb. 5) oder dem Porträt des burgundischen Herzogs Philipp des Guten aus der Nachfolge des Rogier van der Weyden<sup>9</sup> (Abb. 6). Beim Wiederankauf der wertvollsten Teile der einzigartigen Gothaer Münzsammlung<sup>10</sup> (Abb. 7), die nach Kriegsende nach Coburg verbracht worden waren, führte Martin Hoernes – damals noch für die Kulturstiftung der Länder – die komplizierten Verhandlungen mit dem Haus Sachsen-Coburg und Gotha. Die EvSK finanzierte damals den Landesanteil des Kaufes vor. Eine weitere Vorfinanzierung für die Kulturstiftung der Länder ermöglichte 2007 den Rückerwerb eines Rhinozeroshornbechers<sup>11</sup> (Abb. 8). Es bestanden also enge und tragfähige persönliche Verbindungen der Ernst von Siemens Kunststiftung nach Gotha, auf die Oberbürgermeister Kreuch bauen konnte.

5 || Jahresbericht 1998/2003, S. 50.

6 || Jahresbericht 1998/2003, S. 46.

7 || Jahresbericht 2008/09, S. 74.

8 || Jahresbericht 1983/2008, S. 32

9 || Jahresbericht 2008/09, S. 16.

10 || Jahresbericht 2010/11, S. 56. Steguweit Wolfgang, Hoernes Martin, Gothas Gold und Silber, in: Arsprototo 4, 2011, S. 38–41. Gothas Gold: 300 Jahre Münzkabinett, Patrimonia 362, Gotha 2012.

11 || Jahresbericht 2003/08, S. 166.

Abb. 3  
Simon Wickert,  
Trinkgeschirr in Gestalt  
eines Elefanten,  
Augsburg, um 1699/1700



Abb. 10  
BILD vom 11.12.2009

Das erwähnte neue, schließlich im ICE-Hotel Erfurt präsentierte Projekt, sollte jedoch viel mehr Adrenalin ausschütten, als alle bisherigen Rückführungen und wird wohl einzigartig in der Stiftungsgeschichte bleiben. Knut Kreuch legte fünf prall gefüllte Briefumschläge auf den Tisch, die eine Sensation enthielten: die ersten Farbfotos der 1979 spektakulär aus Schloss Friedenstein in Gotha gestohlenen Altmeistergemälde (Abb. 9).<sup>12</sup> Jeder Thüringer, fast jeder Museumsmitarbeiter oder Kunsthistoriker kannte diesen spektakulären Kunstdiebstahl, der immer wieder zusammen mit anderen großen Kunstdelikten Deutschlands genannt wurde: Dem Diebstahl des Sophienschatzes 1977 aus dem Dresdner Stadtmuseum, von acht Cranachgemälden 1992 aus dem Stadtschloss Weimar, von Gemälden William Turners und Caspar David Friedrich aus einer Ausstellung in der Frankfurter Schirn 1994, von neun Brücke-Gemälden 2002 aus dem Berliner Brücke-Museum, der 100-Kilo Goldmünze 2017 aus dem Berliner Bode-Museum und zuletzt dem Juwelenraub 2019 aus dem Dresdner Grünen Gewölbe. Viele dieser Diebstähle ließen sich relativ rasch aufklären – der Gothaer Diebstahl über lange Zeit hinweg nicht. Zuletzt fuhr OB Kreuch 2009 nach Ablauf der dreißigjährigen Verjährungsfrist des Diebstahldelikts noch eine große Pressekampagne mit dem Ziel, etwas über den Verbleib der Bilder zu erfahren – allerdings zunächst ohne jeden Erfolg (Abb. 10).

12 || Nur eine vor 1979 entstandene und an unbekanntem Ort publizierte Farabbildung des Holbeingemäldes »Hl. Katharina« existiert (Herzlichen Dank an Dr. Timo Trümper, Gotha). Die 2014 im Internet entdeckte »Farabbildung« von van Dycks Selbstporträt mit Sonnenblume, die durch die Presse ging, zeigt das Original von Dycks in der Sammlung des Duke of Westminster und nicht die Gothaer Kopie.

Abb. 4  
Hans Jakob Sprüngli,  
Doppelwandschale  
mit Darstellung der  
schlafenden Venus,  
Zürich, um 1610-20



Die kriminalistische Rekonstruktion des nächtlichen Einbruchs, die umfangreichen Ermittlungen von Volkspolizei und Staats-sicherheitsdienst sind mangels echter Aufklärung des Falles mehrfach und detailliert geschildert worden, sogar ein Kriminalroman und Filmbeiträge erschienen.<sup>13</sup> Deshalb nur kurz die Fakten: In der Nacht zum 14. Dezember 1979 wurden fünf Altmeistergemälde aus der im zweiten Obergeschoss des Gothaer Schlosses gelegenen Gemäldesammlung entwendet. Es handelt sich – so die heute korrekte kunsthistorische Einordnung durch die von der EvSK bestellten wissenschaftlichen Fachgutachter<sup>14</sup> – um eine »Heilige Katharina« von Hans Holbein d.Ä., eine »Landstraße mit Bauernwagen und Kühen« aus der Werkstatt Jan Brueghels d.Ä., das »Brustbild eines unbekanntes Herren mit Hut und Handschuhen« von Frans Hals, eine historische Kopie nach dem »Selbstbildnis mit Sonnenblume« von Anthonis van Dyck und das »Bildnis eines alten Mannes« vom Rembrandtschüler Ferdinand Bol (Abb. 11–15). Unmittelbar nach dem Diebstahl wurde deren Wert von den Ermittlungsbehörden mit 4,53 Millionen »Ostmark«<sup>15</sup> dokumentiert. In den jüngeren Presseberichten stieg ein ohne Grundlage angenommener Schätzwert allerdings bis auf 50 Millionen Euro und diese nur gegriffene Summe verfestigte sich schließlich



Abb. 6  
Rogier van der Weyden  
zugeschrieben,  
Herzog Philipp der Gute  
von Burgund, um 1450

13 || Seeber Birgit, Nacht über Gotha, Halle 2017. »Die Nacht von Gotha«, Film von Matthias Hoferichter, MDR 2009.

14 || Wir danken ausdrücklich Dr. Stephan Kemperdick, Berliner Gemäldegalerie, Dr. Katja Kleinert, Berliner Gemäldegalerie, Dr. Mirjam Neumeister, Alte Pinakothek München für ihre absolut diskrete und kompetente Begutachtung der Werke. Ihr positives Urteil war letztlich die Grundlage für das weitere Handeln der EvSK.

15 || Ermittlungsakte »Alte Meister« der Stasi, Erfurt IX 138/80, BStU, S. 12.

durch einen entsprechenden Wikipedia-Eintrag.<sup>16</sup> Der realistische Schätzwert beträgt heute tatsächlich »nur« um die fünf Millionen Euro, der kulturhistorische Wert der aus einer fürstlichen Sammlung stammenden Bilder, die sich teilweise schon im Kunstkammerbestand von Herzog Ernst dem Frommen († 1675) nachweisen lassen, ist jedoch unschätzbar hoch.

Die Gemälde wurden 1979 offensichtlich an Stricken aus dem zweiten Obergeschoss herabgelassen, Rahmen gingen zu Bruch, denn Teile vom Rahmen der Hl. Katharina Holbeins d.Ä. fand man unter dem Fenster (Abb. 17). Dann verschwand die Beute bis 2018 von der Bildfläche. Wie beim angeblich astronomischen Wert der Kunstwerke, so gab es auch beim Motiv des Diebstahls abenteuerliche Thesen und Vermutungen: Ein Auftragsdiebstahl (natürlich eines westdeutschen Sammlers – die zurückgelassenen Steighilfen waren angeblich mit einem westdeutschen Schweißgerät gefertigt); eine Rückholungsaktion der im Westen, in Coburg lebenden Fürstenfamilie; eine »Entnahme« durch die Stasi, um an Devisen zu gelangen (offiziell über die Koko bzw. die KuA – Kunst und Antiquitäten GmbH oder durch korruptes Stasipersonal auf eigene Rechnung); ein Abtransport in verplombten Fleischlieferungen vom hinter dem Schloss und Schlosspark gelegenen Schlachthof nach Bayern zum Marox-Fleischkonzern des Duzfreundes von Franz Josef Strauß; ein Diebstahl von Mitgliedern einer Bande von »Zigeunern« (die bereits wegen früherer Einbruchversuche ins Schloss verurteilt und ausgerechnet kurz vor dem nun gelungenen Diebstahl anlässlich des 30jährigen Staatsgründungsjubiläum der DDR aus der Haft entlassen worden waren) oder das Meisterstück der zeitweise verdächtigten ortsansässigen Artistenfamilie Weisheit. Übersehen wurde bei den damaligen Ermittlungen der Hinweis auf einen einschlägig bekannten Mann aus Schmalkalden, Rudi Bernhardt, dessen seltener P 70 Kombi – ein Vorgängermodell des Trabant – nahe des Tatorts gesehen worden war. Das äußerst seltene Gefährt sei mit Geheimverstecken präpariert gewesen, mit denen sich die Bilder unesehen transportieren ließen. Der regimiekritische Lokführer der Deutschen Reichsbahn war wegen »krimineller und politischer Delikte« polizeibekannt und ist 1986 in die Bundesrepublik abgeschoben bzw. freigekauft worden. Im Jahre 2014 ist er verstorben. Er hatte durch seinen älteren, nach Australien ausgewanderten Bruder Hans Kontakt zu den verstorbenen Eltern einer noch vorzustellenden westdeutschen Erbgemeinschaft. Die Eltern hatten Rudi Bernhardts Start in Westdeutschland unterstützt, aber sicher nicht mit einer Millionensumme. Infolge dessen hatten sie die nach dem Diebstahl versteckten Bilder wohl am 7.3.1988 in Schmalkalden

16 || Zuletzt etwa <http://www.burgerbe.de/2015/02/21/kunstraub-auf-schloss-friedenstein-das-50-millionen-ding-22362/>. [https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstdiebstahl\\_von\\_Gotha](https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstdiebstahl_von_Gotha), abgerufen zuletzt am 25.05.2020.



Abb. 8  
Elias Adam, Rhinzeros-  
hornbecher mit Fuß in  
Gestalt eines Satyrs,  
Augsburg, Anfang 18. Jh.



Abb. 17  
Thüringer Landeszeitung  
vom 18.12.1979

Abb. 16  
Neues Deutschland  
vom 15.12.1979



abgeholt und mit viel Glück unentdeckt über die Grenze in die BRD gebracht. Die im August 2020 öffentlich gewordenen Ermittlungen der Polizei und von Journalisten haben die Vermutung der EvSK bestätigt.<sup>17</sup> Es handelte sich um einen Täter ohne Kunstsachverstand, der ein zufällig zusammengekauftes Bilderkonvolut zunächst über viele Jahre im verborgenen hielt und dann abseits der üblichen Vermarktungswege an Freunde weitergab.

Die Fahndung nach den Gemälden wurde mit größtem Aufwand geführt: Das Neue Deutschland berichtete am 15.12.1979 auf der Titelseite (Abb. 16). Schon 1980 stellte man die fünf Bilder in die Interpol-Datenbank ein, die Weltkunst berichtete, und nach der ADA (Art Dealers Association of America) Theft Notice Nr. 2471 vom 23. Mai 1980 waren sie schon in der Vorgängerdatenbank des Art Loss Register (IFAR New York) und seit 2000 in der Lost-Art Datenbank aufgeführt.<sup>18</sup> Die aktive Fahndung von Volkspolizei und Stasi endete Mitte der 80er Jahre ergebnislos. Ein Verlustkatalog der Gothaer Gemäldesammlung, der die Bilder präsentiert, entstand 2011.<sup>19</sup> Die prominent platzierte Zeitungsmeldung im Neuen Deutschland und die frühe Einstellung bei Interpol macht eine offizielle Beteiligung von DDR-Stellen sehr unwahrscheinlich, man hätte ja bei den eigenen und auf Diskretion bedachten »Handelspartnern« für eine massive Wertminderung gesorgt und vergleichbare Transaktionen dieser Art für die Zukunft unmöglich gemacht.

17 || Konstantin von Hammerstein, Rudis Rache, in: Der Spiegel 36, 29.8.2020, S. 36–40. Philipp Bovermann, Der Raub, in: Süddeutsche Zeitung, 29.08.2020, S. 11–13.

18 || Herzlichen Dank an Silvelie Karfeld BKA Karlsruhe und Amelie Ebbinghaus, The Art Loss Register.

19 || Schuttwolf Allmuth (wie Anm. 3), S. 27, 42, 60f, 72–74, 81.

Abb. 5  
Löwenaquamanile,  
Thüringen,  
frühes 14. Jahrhundert



Abb. 7  
Hans Reinhart d. Ä.,  
Dreifaltigkeitsmedaille,  
1544

Zurück zu den aus dem Nichts aufgetauchten Farbfotos auf dem Erfurter Hoteltisch – fast 40 Jahre nach dem Verschwinden der Gemälde (Abb. 9). OB Knut Kreuch hatte lange auf einen solchen Moment gehofft. Für ihn als leidenschaftlichen Kulturpolitiker und engagierten Kämpfer für Gotha war klar: Er würde alles tun, um die Kunstwerke zurück zu bringen, deren Diebstahl ihn als kleiner Junge in der von sichtbarer Kriminalität verschonten DDR schockiert hatte.<sup>20</sup> Die Angelegenheit vertrat keine Öffentlichkeit, denn es galt zunächst vor allem zu verhindern, dass das Gothaer Diebesgut wieder abtauchte und so blieb die Ernst von Siemens Kunststiftung mit ihrem Generalsekretär Martin Hoernes lange der einzige Mitwisser der unglaublichen neuen Entwicklung.

Ein Anwalt hatte OB Kreuch kontaktiert und wollte einen Deal. Er vertrete die bereits erwähnte Erbgemeinschaft, welche die Bilder an Gotha übergeben wolle. Die Eltern der westdeutschen Familie hätten Freunde aus der DDR freigekauft, damals eine Million DM als »Lösegeld« bezahlt und die aus Gotha stammenden Bilder als »Pfand« für die Zahlung bekommen. Diese nirgends belegte Summe wolle man nun mit Zins und Zinseszinsen zurück – insgesamt 5,25 Millionen Euro, was etwa einem Zehntel des damals publizierten Wertes entsprach und als »Finderlohn« angesehen werden könne.

Wie reagiert man nun als Stiftung auf diese ungewöhnliche Situation? Wie der Gründer Ernst von Siemens durch seine Satzung intendiert hatte »schnell, unbürokratisch und großzügig«? Oder sollte man vor einer unklaren Rechtslage und einem unbekanntem Verhandlungspartner zurückscheuen? Die mit dem Stiftungsvorstand und dem Stiftungsratsvorsitzenden abgestimmte Linie beabsichtigte eine großzügige und

20 || Pressemeldung der Ernst von Siemens Kunststiftung und der Stiftung Schloss Friedenstein vom 06.12.2019.



Abb. 20  
Samuhel-Evangeliar,  
Domschatz  
Quedlinburg

effektive Unterstützung für Gotha, die nötige Diskretion zu wahren, professionell und Schritt für Schritt vorzugehen, um die Bilder auf alle Fälle an ihren historischen Ort zurückzubringen und wenn nötig, für die finanziellen Risiken einzustehen.

Für die Rückführung gestohlener Kunstwerke in Museen gibt es einige Präzedenzfälle, die die Ernst von Siemens Kunststiftung alleine abgewickelt oder gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder oder anderen Förderern zu einem guten Ende gebracht hatte: Eine aus einer mittelalterlichen Handschrift ausgeschnittene romanische Miniatur ging gegen Vergleichszahlung zurück an die Dombibliothek Hildesheim (Abb. 18)<sup>21</sup>, ein in den Kriegswirren abhanden gekommener Schiffspokal aus dem Dresdner Ratschatz kam gegen Unkosten-erstattung zurück<sup>22</sup> (Abb. 19), ebenso ein wertvoller historischer Band der Anhaltinischen Landesbibliothek Dessau-Rosslau, der in den 1970/80er Jahren aus einem Depot gestohlen worden war, dann bei Ebay erworben und schließlich versteigert werden sollte<sup>23</sup>. Die größeren und gemeinschaftlich gelösten Rückführungsprojekte beginnen natürlich mit den von einem amerikanischen GI gestohlenen Zimelien aus dem Quedlinburger Domschatz. Für das ottonische Samuhel-Evangeliar übernahm die EvSK 1990 die Vorfinanzierung eines Teils der Vergleichssumme für die Kulturstiftung der Länder (Abb. 20).<sup>24</sup> Zu diesen Fällen zählt die ebenfalls unmittelbar nach Kriegsende aus dem Berliner Münzkabinett verschwundene, außergewöhnlich schöne antike Dekadrachme<sup>25</sup> (Abb. 21) und zuletzt das in den Nachkriegswirren dem Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen entzogene Blumenstillleben von Balthasar van der Ast (Abb. 22)<sup>26</sup>. Gegen die Zahlung eines »Finderlohns« oder einer Vergleichssumme gelangten alle diese Kunstwerke an den Ort zurück, an dem sie ihren höchsten Wert besitzen. Gemeinsam war den jüngeren Fällen, dass es sich bei den Anbietern nie um die Diebe selbst handelte und erstere mit offenem Visier verhandelten. Die Anbieter lieferten in diesen Fällen Belege zumindest zur jüngeren Provenienz und schätzten den Marktwert wie die eigene rechtliche Position realistisch ein. Wobei klar ist, dass der »Marktwert« eines gestohlenen Kunstwerks grundsätzlich gegen Null tendiert.

21 || Jahresbericht 2014/5, S. 20.

22 || Jahresbericht 2016/17, S. 28.

23 || Jahresbericht 2018/19, S. 38.

24 || Jahresbericht 1983/1993, S. 36.

25 || Jahresbericht 2016/17, S. 18. Kluge Bernd, Geld fürs Geld, in: Arsprototo 1, 2018, S. 21–25, hier S. 22.

26 || Jahresbericht 2016/17, S. 32. Stephanie Tasch, Im Zeichen der Fliege, in: Arsprototo 2/2018, S. 38.



Abb. 21  
Dekadrachme von Syrakus,  
Signatur des Kimon



Abb. 22  
Balthasar van der Ast,  
Blumenstrauß, 1628

Vielleicht sind sich manche Käufer auch heute nicht immer über die Herkunft eines zu erwerbenden Werkes im Klaren und deshalb bereit, einen hohen Liebhaberpreis zu zahlen – für ein Stück, mit dessen krimineller Herkunft sie eigentlich nichts zu tun haben wollen und dessen Wiederverkaufsmöglichkeiten deshalb natürlich deutlich eingeschränkt sind. Im professionellen Kunsthandel sind heutzutage gestohlene Werke nicht mehr zu verkaufen, da Datenbanken und das Internet zahllose Recherchemöglichkeiten bieten.

Mit der Ernst von Siemens Kunststiftung an seiner Seite, nahm OB Kreuch die Verhandlungen auf. Man hatte gemeinsam beschlossen, die abenteuerliche Erwerbungs-geschichte zunächst nicht anzuzweifeln, jedoch als erste Bedingung des hinzugezogenen Förderers, die zweifelsfreie Klärung der Authentizität aller Gemälde zu fordern. Monate gingen darüber ins Land, denn die Anbieter waren scheu, verlangten zuvor eine verbindliche Kaufzusage oder wollten anfangs nur eines der Bilder zur Untersuchung freigeben. OB Kreuch hielt mit höchstem diplomatischem Geschick immer Kontakt und versuchte einer Lösung näher zu kommen. Gotha war zwar auch nach dem Diebstahl juristisch immer noch Eigentümer der Gemälde, hätte sie jedoch nicht ohne Weiteres herausverlangen können, weil die entsprechenden Ansprüche bereits verjährt waren. Erste Recherchen der EvSK hatten zudem ergeben, dass der Schätzwert der Werke allenfalls im Bereich von fünf Millionen Euro liegen konnte – die verlangte Summe also keinesfalls eine übliche Vergleichssumme in Höhe von etwa zehn bis fünfzehn Prozent des Marktwertes sein konnte, sondern vor diesem Hintergrund eher ein »Wuchergeschäft« darstellte.

# Heimkehr der alten Meister

**Gemälde** Es war der größte Kunstraub der DDR-Geschichte: Vor 40 Jahren wurden in Gotha fünf Bilder gestohlen. Jetzt sind die kostbaren Werke wieder aufgetaucht – nach monatelangen Geheimverhandlungen. Von Konstantin von Hammerstein

**A**m Freitagabend lag im Westfälischen Münster Ländchen ein dunkler, regnerischer Abend. Ein Mann mit einem dunklen Mantel und einem Hut ging durch den Regen. Er war ein Mann, der in der DDR lebte, dachte er sich, dass die hier ja eingemauert. Hierher, nach Gotha, kommen sie nicht, die Räuber und Mörder aus dem Westen.

Doch dann, an einem Freitagmorgen im Dezember 1979, verlor er sich plötzlich ein Gemälde aus seiner Hand. Es war ein wertvolles Kunstwerk, das er gerade gekauft hatte. Er wusste nicht, dass es sich um ein Meisterwerk handelte, das in der DDR gestohlen wurde. Er wusste nicht, dass es sich um ein Meisterwerk handelte, das in der DDR gestohlen wurde.

Am nächsten Tag war es amtlich. Die Landeskammer der Staatlichen Nachlassengüter AG (NAG) in Gotha hatte eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Gotha erstattet. Die gestohlenen Kunstgegenstände haben einen Wert von mehreren Millionen Mark. Nach den Tätern wird intensiv gefahndet.

In jenen Tagen im Dezember 1979 wurde Kuno Krawinkel in Gotha verhaftet. Er war ein Mann, der in der DDR lebte, dachte er sich, dass die hier ja eingemauert. Hierher, nach Gotha, kommen sie nicht, die Räuber und Mörder aus dem Westen.

Am Montag sitzt Krawinkel in seinem Anwaltbüro im hiesigen Rathaus am Hauptmarkt. Seit 2006 ist der SPD-Mann Oberbürgermeister von Gotha. Zuerst ist er ein Mann, der in der DDR lebte, dachte er sich, dass die hier ja eingemauert. Hierher, nach Gotha, kommen sie nicht, die Räuber und Mörder aus dem Westen.

Krawinkel weiß noch nicht, dass an diesem Donnerstag Fahnder des Berliner Landeskriminalamts im ganzen Bundesgebiet die Bure und Wohnungen von drei Zeugen und zwei Verdächtigen durchsuchen. Den beiden wird Erpressung und Hehlerei von Diebstahl vorgeworfen. Erst sind die Bilder aufgetaucht, jetzt geht es darum, nach vier Jahrzehnten den ungeklärten Kriminalfall aufzuklären. Edmund Zimmermann hätte seine Freude daran.

Um Punkt 9.30 Uhr am Donnerstag durchsuchen die Berliner Ergreifungsmänner in einer sächsischen Stadt die Kanzlei eines Anwalts, der sich in den vergangenen Jahren darauf spezialisiert hat, Kunstwerke aus dubiosen Quellen wieder in den legalen Kreislauf zu schleusen.

Krawinkel kennt diesen Anwalt, weil er beschuldigt war, als Gotha vor einiger Zeit ein wertvolles Ausstellungsstück zurückkaufte, das eigentlich dem Museum gehört hat. Und er ist er sofort zu einem Treffen bereit, als der Justiz ihm im Juni

**Der ostdeutsche Polizeistaat läuft zur Höchstform auf, doch von den Tätern fehlt jede Spur.**

den vergangenen Jahren telefonisch darum bitten.

Wenige Tage später sitzen die beiden Männer in Krawinkels Anwaltbüro in Gotha. Der Oberbürgermeister hat keine Ahnung, was man kommen wird. Da sei jemand auf ihn zugekommen, sagt der Anwalt und legt nachsichtig den Finger auf den Tisch. Schon heute stehen in Krawinkels Büro die fünf Bilder – er kann es kaum lassen – die gestohlenen Bilder aus Gotha!

Krawinkel ist sprachlos. Vier zehn Jahren startet er eine Medienkampagne, um die verschwundenen Bilder wiederzubeziehen. Er hoffte, dass 30 Jahre nach dem Raub eine wichtige Verdächtige abklären würde. Es gab ein paar Hinweise, die aber in Sackgassen endeten. Ansonsten nichts, keine Spur von den Bildern, wie weit inzwischen 40 Jahre schon.

In der Nacht auf den 14. Dezember 1979 registriert ein Kleinwagener im zweiten Stock von Schloss Pöhlitz gegen zwei Uhr morgens einen plötzlichen Temperaturschub. Einbrecher haben mit Gewalt einen der Fenster geöffnet. Die Stiegen sind sie an der Außenseite des Schlosses schon fast zehn Meter am Blitzableiter hochgeklettert, haben die Fensterscheibe mit einem Glasbecher argentin, sie dann mit Klebeband beklebt und zertrümmert.

Die Täter stehen aus dem Bild in der Galerie »Niederländische Meister«. Sie schauen vier Bilder von Frans Hals, Antonie van Dyck, Jan Bruegel dem Älteren und Jan Lievens von der Wand. Nebenbei, in der Galerie »Aldersche Meister«, rufen sie ein Frauenbild von Hans Holbein dem Jüngeren aus der Befestigung, dann lassen sie die alten Meister an einem Bildständer in die Tiefe.

Um 3.30 Uhr geht bei der Gothaer Volkspolizei ein Notruf des Museums ein. Die Beamten werden später sollen am Blitzableiter und auf dem Fluchweg im Schlosspark Rathenowstraße sicherstellen. Offensiv sind die Bilder bei der Flucht beschädigt worden. Die Direktoren der Ost-Berliner Gemäldegalerie schätzen den Wert der fünf Werke im Januar 1980 auf 4,5 Millionen Mark (West).

Volkspolizei und Staat reagieren auf den spektakulären Raub mit einem Großaufgebot. Die Staatsanwaltschaft leitet den sofortigen Vorgang »Alte Meister« ein, bei der Volkspolizei kümmert sich eine Einsatzgruppe von 95 Kriminalisten um den Fall. In der ganzen DDR wird nach den Bildern gesucht.

Die Behörden verfügen jetzt nur über einen einzigen Hinweis. Ende Juli 1980 löst Major Günter von der Kriminalpolizei Gotha in einem Ermittlungsbericht gemeldet, dass man bei »Bauarbeiten« im Sommer 1979 in der Nähe des Tatorts einen Arbeiter gefunden. Er habe ein Bild in der Hand gehalten, das in der Nähe des Tatorts gefunden worden. Darunter habe man 252 Personen im Vorfeld gehabt, die in einer Beziehung zum Schlossmuseum gestanden hätten.

Polizei und Staat überprüfen Hunderte Gebäudefotografien und Es folgen sie folgen ihm »als assoziiert entlassene Einbrecher des Bezirks Erfurt«, bei 86 von ihnen wird die Wohnung durchsucht. Insgesamt geraten mehrere Tausend Menschen in den Fadenkreuz der Ermittler, die auch 2045 Autos überprüfen.

Der sächsische Polizeistaat läuft zur Höchstform auf. Doch von den Tätern

Abb. 23 DER SPIEGEL vom 7.12.2019

Mit der versierten Kunstrechtsanwältin Friederike von Brühl kam zusätzlicher juristischer Sachverstand ins Team. Mit ihr hatte die Ernst von Siemens Kunststiftung schon mehrfach erfolgreich zusammengearbeitet und sie sorgte durch ihre Beratung und Vertretung für ein sicheres juristisches Terrain, sowohl für die Kunststiftung als auch für Gotha. Die von der Anbieterseite formulierte Vereinbarung war genauso abenteuerlich wie die angebliche Erwerbsgeschichte, trotzdem wollte man sie nun quasi unverändert unterzeichnen, um die Gemälde zunächst in die Hand zu bekommen – dann würde man weitersehen. Von der EvSK angestrebt war ein gütlicher Vergleich mit den Anbietern zu realistischen Konditionen.

Die EvSK verlangte eine Echtheitsprüfung der Gemälde im Rathgen-Forschungslabor, da deren Authentizität nach wie vor unklar war. Die Übergabe der fünf Gemälde am 30. September 2019 im Berliner Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin, bei dem ein nicht offen ermittelnder Polizeibeamter (NOEP) aus dem Kunstdelikt-Team des Berliner Landeskriminalamts um René Allonge teilnahm, schilderte der Journalist Konstantin von Hammerstein, der im August 2020 auch den mutmaßlichen Täter präsentierte, im SPIEGEL vom 7. Dezember 2019 (Abb. 23):

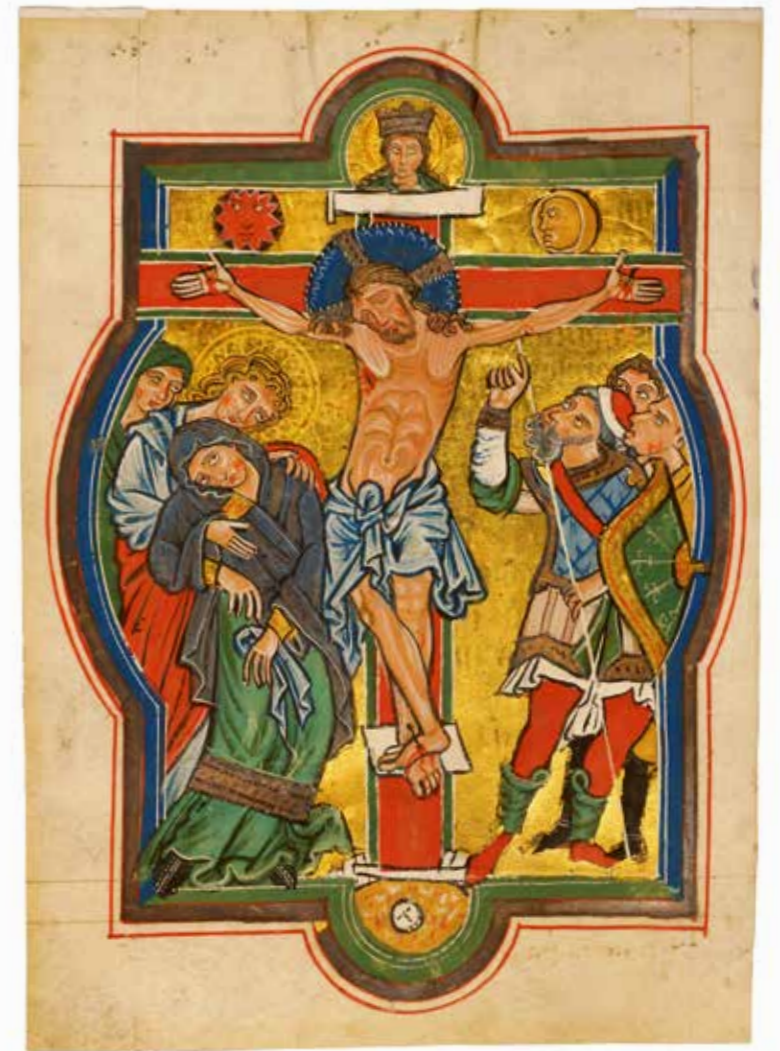


Abb. 18 (rechts) Pergamentblatt mit Kreuzigungsminiatur aus der Handschrift HS J 21, 2. Hälfte 13. Jh.

Abb. 19 (unten) Tobias Wolff, Schiffpokal, Anfang 17. Jh.



»Die Übergabe findet am Mittag statt. Kreuchs Verhandlungspartner kommt allein. Man plaudert ein wenig, der Anwalt unterschreibt die Vergleichsvereinbarung, dann greift er nach seinem Handy. Gegen 13.30 Uhr beobachtet Allonges Observationsteam, wie auf der Rückseite des Instituts ein Mercedes-Transporter vorfährt. Ein Mann steigt aus, holt fünf verpackte Gegenstände aus dem Fahrzeug. Er nennt seinen Namen nicht und wirkt unsicher, aber bei den weiteren Gesprächen ist er nun dabei.

Und da sind sie, als die Plastikknopfenfolie entfernt ist, die fünf alten Meister aus Gotha, die 40 Jahre lang verschwunden waren. Sie sind billig gerahmt, sie wurden offenbar gereinigt, aber sie sehen echt aus. Ob sie es tatsächlich sind, wird das Institut nun untersuchen.

Kaum sind die Bilder in Sicherheit, wird der Ton des Gesprächs rauer. Der verdeckte Ermittler bedrängt den unbekannt Mann, nun endlich die Geschichte der Bilder zu erzählen. Und der berichtet, dass er nach dem Tod seines Vaters vor drei Jahren Teil einer Erbgemeinschaft geworden sei. Jeder seiner vier Miterben habe eines der Bilder besessen, die er nun in den vergangenen Tagen eingesammelt habe.

Abb. 11  
Hans Holbein d. Ä.,  
Heilige Katharina,  
um 1510



Sein Vater habe in russischer Kriegsgefangenschaft einen »Hans« kennengelernt, der später nach Australien ausgewandert sei. Der Sohn dieses »Hans« sei in der DDR inhaftiert worden. Daraufhin habe sein Vater, so der Unbekannte, eine Million Mark aus einer Erbschaft gezahlt, um den Mann freizukaufen. Es bleibt offen, an wen. Im Gegenzug habe er die Bilder als Sicherheit erhalten.«<sup>27</sup>

<sup>27</sup> || Konstantin von Hammerstein, Heimkehr der alten Meister, in: Der Spiegel, 50, 7.12.2019, S. 122–126.

Abb. 12  
Jan Brueghel d. Ä.  
(Werkstatt?),  
Landstraße mit Bauernwagen  
und Kühen, um 1610



Der juristisch folgenreichste Punkt war die Übergabe der Bilder von der Erbgemeinschaft zunächst an den Vorsitzenden des Gothaer Stiftungsrats und dann die unmittelbare Weitergabe an das Rathgen-Forschungslabor (Abb. 24). Das Forschungslabor durfte natürlich als Forschungseinrichtung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz kein Diebesgut zur Untersuchung annehmen. Aber eingeliefert hatte es ja nun Gotha. Besitz und Eigentum waren durch diese Transaktion nach 40 Jahren wieder in einer Hand und die Verhandlungsposition des »G-Teams« (Brühl, Hoernes, Kreuch) hatte sich damit entscheidend verbessert (Abb. 25). Die »Vereinbarung« sah zunächst eine dreimonatige Prüfung der Bilder auf Authentizität vor, und diese Zeit sollte auch zu vertieften Verhandlungen genutzt werden. Unklar war, ob die Erbgemeinschaft untereinander wirklich einer Meinung war. Denn neue Ungereimtheiten zu deren Abstimmung und zur Erwerbsgeschichte hatten sich durch die Ausführung des nach Berlin gekommenen Vertreters der Erbgemeinschaft beim Mittagessen im nahegelegenen Italiener »Mangiare Opera Italiana« ergeben. Anscheinend vorhandene Belege – wie ein Reisepass mit dem Ausreisestempel vom 27.3.1988, vermutlich dem Tag, an dem die Bilder unentdeckt die DDR verlassen hatten – fehlten noch. Trotz der Schwierigkeiten zielte das Verhandlungsteam weiterhin auf eine gütliche Einigung. Eine angemessene sechsstellige



Abb. 13  
Frans Hals, Brustbild  
eines unbekannt  
Herrn mit Hut und Hand-  
schuhen, um 1535

Vergleichssumme wurde dem Anwalt der Erbgemeinschaft angeboten und die Einschätzung der eigenen rechtlichen Position deutlich gemacht: Die Anbieter hätten nie Eigentum erworben, da sie immer von der Herkunft aus einem Diebstahl wussten, die »Vereinbarung« sei so nicht wirklich wirksam und zudem seien Besitzer und Eigentümer nun identisch. Eine telefonische Kontaktaufnahme der EvSK direkt mit dem nach Berlin gekommenen Vertreter der Erbgemeinschaft wurde durch deren Anwalt abgeblockt. Die über Mail, Telefon, Briefe und schließlich in großer Runde in Gotha geführten Verhandlungen liefen sich fest – der Anwalt und anscheinend auch seine Mandanten waren nicht an einer gütlichen Einigung auf einem niedrigerem finanziellen Niveau interessiert.

Alle Beteiligten wurden dann von einem geplanten SPIEGEL-Artikel und von den nahezu zeitgleichen Hausdurchsuchungen des LKA Berlin bei allen Mitgliedern der Erbgemeinschaft und ihrem Anwalt am 6.12.2019 überrascht. Gotha, die Kunststiftung, das »G-Team« aus Brühl, Kreuch und Hoernes entschieden sich im Vorfeld für Offenheit und führten mit dem bereits bestens informierten Spiegelredakteur Konstantin von Hammerstein ein vertrauliches Hintergrundgespräch. Für den offenen Austausch und die faire Berichterstattung bedanken wir uns ausdrücklich. Am 6.12.2019 veröffentlichten Gotha und die EvSK gleichzeitig mit dem SPIEGEL-Artikel »Heimkehr

Abb. 14  
Unbekannter Künstler  
nach Anthonis van Dyck,  
Selbstbildnis  
mit Sonnenblume,  
nach 1633



der Alten Meister«<sup>28</sup> (Abb. 23) eine gemeinsame Pressemitteilung, um ihr eigenes Handeln und die entstandene rechtliche Situation öffentlich verständlich zu machen.<sup>29</sup> Die nächsten Tage stand zumindest Thüringen Kopf. Der »größte Kunstraub der DDR« anscheinend aufgeklärt, die verschwundenen Bilder wiederaufgetaucht. Aber Fragen über Fragen – die niemand beantworten konnte oder wollte, denn die Verhandlungen waren noch offen, die rechtliche Situation noch nicht allseits akzeptiert und die Authentizität der Bilder noch nicht abschließend geprüft.

28 || Konstantin von Hammerstein, Heimkehr der alten Meister, in: Der Spiegel, 50, 7.12.2019, S. 122–126.

29 || Pressemitteilung der Stiftung Schloss Friedenstein 106–19, [https://www.stiftungfriedenstein.de/sites/default/files/pressemitteilungen/pm\\_106-19\\_mit\\_anlage.pdf](https://www.stiftungfriedenstein.de/sites/default/files/pressemitteilungen/pm_106-19_mit_anlage.pdf)





Abb. 15  
Ferdinand Bol, Bildnis  
eines alten Mannes,  
nach 1632

Über die Weihnachtstage klärte sich unter dem Eindruck der polizeilichen Ermittlungen die Situation. Die Erbgemeinschaft, die nicht in den Diebstahl selbst verwickelt war, engagierte eine neue Anwältin, erkannte alle Rechte Gothas an, und einer Rückführung der fünf Gemälde stand danach nichts mehr im Wege. Am Freitag, den 17.1.2020, erfolgte eine erste Präsentation im Magnus-Haus, dem neuen Berliner Stiftungssitz der Ernst von Siemens Kunststiftung. Am folgenden Montag waren die Gemälde dann schon in Gotha und wurden von Thüringens Ministerpräsident Ramelow, zahlreichen Pressevertretern und den Gothaern begrüßt. Der Diebstahl und vor allem die lange andauernden Verhöre von fast 1000 Personen durch die Stasi hatten echte Traumata in der Stadt und bei ihren Bewohnern hinterlassen. Die Authentizität der Bilder, die sich schon angedeutet hatte, wurde von Prof. Dr. Simon

und seinem Team vom Rathgen-Institut vor allem anhand historischer Dokumentationen eindrucksvoll bestätigt.<sup>30</sup> Die gesamte Pressearbeit der Kunststiftung lag in der Hand von Celia Solf (Artefakt/Berlin), die in derartigen Fällen das Team der Kunststiftung verstärkt und wie Rechtsanwältin Friederike von Brühl höchste Professionalität beim Umgang mit diskreten Hintergrundgesprächen oder diffizilen Presseanfragen garantierte. Der entstandene Presseordner enthält über zweihundert Artikel, Radio und Fernsehbeiträge aus dem In- und Ausland. Und auch später erscheinen noch mehrere Fernsehdokumentationen<sup>31</sup>, daneben weitere Beiträge, oft auch im Ausland<sup>32</sup>. Herzlichen Dank an die vielen Pressevertreter, die in einer diffizilen und offenen Situation mit Verständnis und Interesse berichtet haben! Einige wenige Medienberichte hatten aber einen seltsamen Tenor: »Hat der Oberbürgermeister seine Kompetenzen überschritten?« oder »Zahlt die Kunststiftung an Diebe?« Zweimal nein! Alles Handeln des »G-Teams« war durch eine Absichtserklärung der Ernst von Siemens Kunststiftung finanziell abgesichert, durch Rechtsanwältin Friederike von Brühl juristisch geprüft und zudem durch eine Aktion des Berliner Landeskriminalamtes begleitet. Die Rückführung der Gemälde geschah in einer besonderen, rechtlich unklaren Situation, die es auszuhebeln galt, um zu einer fairen, gütlichen Einigung zu kommen. Das über die Stiftung Preußischer Kulturbesitz angestoßene polizeiliche Verfahren hat die Situation dann erneut geändert – eine gütliche Einigung mit einer großzügigen Vergleichssumme war für die EvSK nun nicht mehr möglich. Letztlich hat die Ernst von Siemens Kunststiftung nur die Kosten für die eigene anwaltliche Beratung und die der Stiftung Schloss Friedenstein übernommen sowie die Kosten für die wissenschaftlichen Gutachter, Logistik und Öffentlichkeitsarbeit. An die Erbgemeinschaft flossen nur die Aufwendungen für deren neue anwaltliche Beratung, die dann zu einer unkomplizierten abschließenden Vereinbarung und zur Überlassung der Bilder führte.

30 || Baier Uta, Die Gothaer Bilder sind zurück, in: Restauro 3, 2020, S. 48–53. Interview mit Stefan Simon: Das Rathgen-Forschungslabor und der Kunstraub von Gotha: <https://blog.smb.museum/das-rathgen-forschungslabor-und-der-kunstraub-von-gotha/>

31 || »Kunstraub. Die Jagd auf gestohlene Kunstschätze«, ein Film von Karsten Wolff am 5. September in 3sat.

32 || Caroline Derrien, Le retour des tableaux prodigues, in: Point du vue, 03.2020, S. 45–49.

Abb. 25  
Das »G-Team«: v.l.n.r.  
Martin Hoernes,  
Friederike von Brühl  
und Knut Kreuch



Ein deutlich höheres finanzielles Entgegenkommen gegenüber den Anbietern wäre in einem vergleichbaren Fall – wie die eingangs aufgezählten Beispiele zeigen – aber eigentlich immer möglich gewesen. Voraussetzung ist jedoch, dass die Besitzer von gestohlenen Werken transparent und mit einer realistischen Einschätzung von Marktpreis und rechtlicher Situation auf die Herkunftsmuseen und mögliche Förderer zugehen. Gerade die heutige Erbgeneration ist häufig im Besitz von Kunstwerken, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in die Familien kamen und bei denen es sich um Diebes- oder Plündergut, Schwarzmarktkäufe, Tauschgegenstände oder Fundstücke handelt. Der kulturhistorische Wert, den diese Kunstwerke im Sammlungskontext ihrer Herkunftsorte, in Schlössern und Museen, wiedergewinnen, übersteigt erheblich den auf dem öffentlichen Kunstmarkt zu erzielenden finanziellen Wert: Es lohnt sich also, gemeinsam mit den Herkunftsorten und Förderern auf eine gütliche Einigung zu setzen!

